## Der Islam in Indien als Missionsproblem der Gegenwart

Von Missionar Paul Gäbler, Madras

#### Quelle:

Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1930. H. G. Wallmann Verlag Leipzig. Seite 43 bis 57.

#### Inhalt

. Das Antlitz des Islam in Indien	1
1.1	2
1.2	
1.3	
1.3.1 Orthodoxie	
1.3.2 Modernismus	
Die christliche Mohammedanermission	5
2.1Der Mangel an Mohammedanermissionaren	7
2.2 Der mangelnde Missionseifer der indischen Christen	
2.3Rückfälle der Mohammedanerchristen.	
2.4 Verkehrtheiten in der Missionsmethode.	8
2.5 Mangelndes theologisches Denken bei den Christen	9

# 1. Das Antlitz des Islam in Indien

Es ist ein riesiger Heerbann, der sich in Indien zu Allah und seinem Propheten Mohammed bekennt. Von allen Mohammedanern, die es auf dem Erdenkreis gibt, wohnt ein Drittel auf dem Boden Indiens. Ihre Schar zählt 70 Millionen unter den 320 Millionen Indern. Es ist ein stolzes, starkes Geschlecht, das sich klar von der Hinduistischen Umwelt abhebt und ein bewusstes Eigenleben führt. Sind die Nachfolger des Propheten auch über alle Sprachgebiete des indischen Kontinents zerstreut, so ist ihre Muttersprache doch weithin das Urdu¹ (=Hindustani), das sie alle verbindet und vereint.

Bilden sie so eine geschlossene Welt für sich, in die der Fremdling nur schwer Ein-

gang findet, so sind sie selbst eine bunte Schar, die die größten Gegensätze in sich vereinigt. Schon die Wesens- und Temperamentunterschiede zwischen den nord- und südindischen Mohammedanern gehen tief. Dazu kommen die Gegensätze zwischen dem flachen Land mit seiner Dorfeinsamkeit und der Großstadt mit ihrem regen geschäftlichen und geistigen Leben. Ja, die Unterschiede erstrecken sich bis in die Tiefen der Frömmigkeit, wo primitiver Animismus mit Zauberfurcht und Geisterverehrung dem tiefgrabendsten Denken gegenübersteht. Und auch unter den Hochgebildeten unterscheidet sich der philosophisch veranlagte Gelehrte vom Mann der Tat und des praktischen Lebens und dieser wiederum vom stillen, grübelnden Mystiker. Der Islam in Indien ist ein weitschichtiges und kompliziertes Gebilde, und man kann mit Verallgemeinerungen gar nicht vorsichtig genug sein.

Und doch kann man in Indien von dem mohammedanischen Menschen als einer gegebenen Persönlichkeit zu reden versuchen. Er trägt an sich alle Züge des mohammeda-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Eine eingehende Charakteristik des Urdu gibt H. U. Weitrecht Stanton: "The Urdu Language and the Urdu Bible" in "The Moslem World" 1929 (Heft 3) S. 274 ff.

nischen Menschen schlechthin, des Morgenländers, und es ist für ihn besonders charakteristisch, dass er das Leben als ein unteilbares Ganzes betrachtet und in erschreckender und doch auch erfreulicher Unbekümmertheit alles durcheinandermengt. Die Teilung des Lebens in abgetrennte Lebensbezirke, wie wir es lieben, ist ihm ein Greuel. Ob er eine politische Ansprache hält oder um seine Waren feilscht oder auf der Eisenbahn reist oder die Moschee besucht, stets ist er Mohammedaner. Religion und Politik, Geistiges, Geistliches und Weltliches vermischt er zu einem unauflöslichen Ganzen. Alles geht ineinander unter und auf und wirft alle Versuche einer reinlichen Gliederung über den Haufen. Wir Abendländer sind über diese Art oft voll Verwunderung und finden uns nur schwer darin zurecht. Wenn wir den Islam zergliedern und zerlegen, müssen wir bedenken, dass wir etwas Künstliches tun; aber anders ist eine Übersicht nicht zu gewinnen.

Worin liegt nun das Besondere der gegenwärtigen Lage in Indien? Ist der Islam im Erstarken oder im Abnehmen begriffen? Man kann öfter das Urteil hören, dass der Islam in Indien wenig Stoßkraft entfaltet. Selbst Missionsmänner vertreten gelegentlich diese Anschauung. Und doch hängt alles davon ab, ob man den Islam als historisch sich entwickelnden Faktor an sich betrachtet, oder ob man ihn mit seiner Umwelt vergleicht, in die er hineingebettet ist. Im letzteren Fall hat man nicht unrecht, wenn man an einem Erstarken des Islam zweifelt. Betrachtet man jedoch den Islam als eine in der Entwicklung begriffene Größe, und beurteilt man ihn von innen heraus nach seinen eigenen Maßstäben, ist sein Wachstum unverkennbar und gibt zu lebhaften Besorgnissen Anlass.

#### 1.1

In politischer Hinsicht scheint auf den ersten Blick noch am ersten die Schwachheit des Islam hervorzutreten. Die Erschütterungen, denen das Verhältnis zwischen Mohammedanern und Hindus unterworfen ist, haben deutlich ein Versagen nicht zuletzt auf selten der Mohammedaner offenbart. Die Parteisucht und der persönliche Ehrgeiz sind bei den Mohammedanern ein schwerwiegendes Hindernis auf dem Wege zur Macht. Als politischer Faktor erscheint demnach der Islam als wenig, bedeutend. Und doch liegt darin eine Täuschung. Man muss Gleiches mit Gleichem vergleichen. Ein Vergleich des Islam der Gegenwart mit dem Hinduismus der Gegenwart ist nur von relativem Werte. Wirklich überzeugend ist nur ein Vergleich zwischen dem Islam der Gegenwart und dem Islam der Vergangenheit.

Noch vor fünfzig Jahren bot der Islam in politischer Hinsicht ein trauriges Bild. Da konnte man wirklich von einem Niedergange reden. Die Zeit der Größe und des Glanzes war in Schutt und Asche versunken, und nur in den Herzen der Stillen im Lande lebte noch der Gedanke an die ruhmreiche, wenn auch harte Vergangenheit, wo Indien zu den Füßen der mohammedanischen Eroberer gelegen hatte. Doch nun war der Islam zu einer Winkelsache geworden, und seine Anhänger drohten vollends unter den Schlitten zu geraten. Voll Neid und Grimm mussten sie zusehen, wie die einst Unterlegenen, die Hindus, und unter ihnen besonders die Brahminen, in immer höhere Regierungsstellen emporstiegen, während sie selbst an die Wand gedrückt wurden.

Und jetzt? Das Blatt hat sich gewendet. Die Mohammedaner sitzen neben den Brahminen in allen führenden Stellungen und besitzen eine Macht, die die Regierung zu respektieren hat. Was selbst noch vor zwanzig Jahren ein frommer Wunsch war, ist längst Wirklichkeit geworden. Sie spielten vor bereits einem Jahrzehnt eine so wichtige Rolle, dass auf der einen Seite die Engländer und auf der anderen Seite die Hindus um ihre Gunst buhlten. Im Jahre 1919 - 1922 warb Mahatma Gandhi mit dem ganzen Feuer, das ihn beseelte, für eine politische Einigung der Hindus und Mohammedaner, um sich für seine Nationalbewegung die Mitarbeit der Mohammedaner zu sichern. Zusammen mit Schaukat-Ali gründete er 1920 das Kalifat-Komitee, um den Forderungen der Mohammedaner in der Kalifatsfrage größeren

Nachdruck zu verleihen. Aber bereits 1922 entstanden, als Gandhi eingekerkert war, starke Spannungen, die sich von 1923 ab heftig zu entladen begannen. In den Zeitungen hat man immer wieder von diesen Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus in Nordindien lesen können. Auch in Südindien besteht eine gewisse Spannung, die sich darin äußert, dass die Hindus den Mohammedanern nicht über den Weg trauen. Aber gerade all dies ist ein Beweis für das Erstarken der Mohammedaner.

#### 1.2

Dieser Umschwung zugunsten der Mohammedaner hat geistige Gründe. Vor einem halben Jahrhundert führten die Mohammedaner ein abgekapseltes Eigenleben und waren nahe daran, den Anschluss an die vom Westen hereinströmende Kultur zu verpassen. Es gab für die Erziehung ihrer Jugend nur die sogenannten Madrassahs, Schulen, in denen einzig der Koran gelehrt wurde, während alle abendländische Bildung als verächtlich galt. In jener Zeit des Schattendaseins erwuchs den Mohammedanern ein Mann, der mit scharfem Führerblick das ungeheuer Bedrohliche der Lage erkannte, Sir Syed Achmed Khan (1813 - 1898)<sup>2</sup>, dessen ganzes Streben darauf gerichtet war, seinen Glaubensbrüdern den Anschluss an das europäische Wissen zu vermitteln. Er richtete englische Schulen ein, wo immer er konnte, begründete 1866 eine englischindische Vereinigung, besuchte 1869 mit seinem Sohn England und kehrte mit reichen Anregungen nach Indien zurück. Die Krönung seines Lebenswerkes war 1878 die Begründung des mohammedanischen College in Aligarh, das den indischen Mohammedanern das bieten sollte, was die Engländer in Oxford und Cambridge finden. Be-

<sup>2</sup> Julius Richter, Indische Missionsgeschichte (Gütersloh 1824), S. 549f. Farquharr, Modern Religious Movements in India (London 1824), S. 92 ff. Goldzieher, Vorlesungen über den Islam (Heidelberg 1925), S. 290 ff. Wilson, The Situation in India, im Konferenzbericht von Lucknow: "Islam and Missions" Fleming H. Revell Company, London und Edinburgh 1911), S. 149 ff.

sonders wichtig war es ihm, dass dort der Religionsunterricht seine gebührende Stellung fand; die schiitischen Studenten werden von einem schiitischen Maulvi und die sunnitischen Studenten von einem Sunniten unterrichtet; außerdem hat jeder Student an der täglichen Andacht in der College-Moschee teilzunehmen, 1911 begann man dann mit der Sammlung von Geldmitteln für den Ausbau des College zu einer Universität; dies Ereignis trat Ende 1920 ein. Gleichzeitig begründete Syed Achmed Khan 1836 die mohammedanische Erziehungskonferenz, der im letzten Jahrzehnt eine Konferenz für weibliche Mitglieder zur Seite getreten ist. Inzwischen sind über das ganze Land hin für die Mohammedaner moderne Lehr- und Erziehungsanstalten begründet worden. Überall blühen mohammedanische Volksschulen, höhere Schulen und Colleges auf, die der mohammedanischen Jugend die Bildung des Westens zugänglich machen, ohne sie ihrem islamischen Erbe zu entfremden. So werden die Mohammedaner fähig, im Regierungsdienst auf die höchsten Sprossen der Leiter empor zu klimmen, ohne sich und ihrer Religion untreu zu werden. Das schenkt wiederum den indischen Mohammedanern ein großes Maß von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, so dass sie sich ihrer eigenen Kultur und Wissenschaft freuen und in Wort und Schrift für die Verbreitung ihrer Ideen kämpfen. Natürlich gilt dies alles mehr von einer gewissen gebildeten Oberschicht. Der Islam auf den Dörfern wird davon nicht wesentlich berührt.

#### 1.3

Lassen wir, um die religiöse Lage des Islam in Indien zu erfassen, den populären Islam beiseite und verzichten wir hier im Einzelnen auf die Sektenunterschiede einzugehen, so treten uns zwei mächtige Bewegungen entgegen. Es sind die orthodoxe und die modernistische Bewegung.

#### 1.3.1 Orthodoxie

Von den 70 Millionen indischer Mohammedaner sind schätzungsweise etwa 65 Millionen orthodox, d. h. sie halten an dem alter-

erbten Gute fest. Aber auch unter ihnen regt und bewegt es sich. Es ist der Ruf: "Zurück zu Mohammed", "Zurück zum Koran und zur Tradition." Ja manche verwerfen selbst die Tradition. Gleichzeitig mit dem Wunsch zur Repristination geht ein lebhafter Missionseifer, der z. T. als eine Art Reaktion zu werten ist. Im Jahre 1923 hatte Swami Schradanand in den Vereinigten Provinzen die Schuddhi ("Läuterung")-Bewegung ins Leben gerufen, um Leute, die nur dem Namen nach mohammedanisch waren, für den Hingleichzeitia zurückzugewinnen; duismus hatte Pandit Malaviya die Sangatham ("Zusammenbinden")- oder Hindu-Maha-Sabha-Begegung organisiert, die dem Hinduismus frisches Leben einhauchen will. Die Mohammedaner fühlten sich dadurch gereizt und antworteten prompt mit der Tanzim- und Tabligh-Bewegung. Die erstere dient der Defensive, die letztere der Offensive. Aber die Ziele der beiden Bewegungen sind nicht scharf geschieden. Das Programm der Tanzim-Bewegung, wie es in Bengalen herausgestellt worden ist3, umfasst u. a. die Begründung von Volksschulen für Kinder und Abendschulen für Erwachsene, die Errichtung eines Seminars für islamische Prediger und Missionare, die Veröffentlichung und Verbreitung von Flugschriften und anderer Literatur, ärztliche Missionsarbeit und Kampf gegen die Malaria und sonstige Epidemien in Stadt und Land, Schaffung von Witwenheimen u.s.f. Das Aggressive der Tab-ligh-Bewegung zeigt der folgende Punkt, der zu den Zielen einer der verschiedenen mohammedanischen Missionsgesellschaften gehört4"... für die Bekehrung des nichtmohammedanischen Indien zu arbeiten. In dieser Hinsicht ist die Bekehrung der 80 Millionen Kastenlosen Indiens eines der Hauptziele unserer Mitarbeiter." Sunniten unterhalten z. B. in Lucknow ein regelrechtes Missionsseminar, wo mohammedanische Missionare vor allem für die Missionsarbeit unter den Kastenlosen ausgebildet werden und auch einen ziemlich eingehenden Kursus über das Christentum durchmachen.

Da wir hier von der mohammedanischen Missionstätigkeit sprechen, soll auch in die-Zusammenhang die Achmedijja-Bewegung<sup>5</sup> erwähnt werden, die freilich ihrer theologischen Einstellung nach modernistisch ist. Sie wurde von dem etwas wirren und wunderlichen Mirza-Ghulam-Achmed (1838 - 1908) begründet. Sie treibt heutzutage in Europa und Amerika (z. B. in Chikago) eine sehr eifrige Propaganda für den Islam. Erstmalig 1912 wurde eine Niederlassung in England (anfänglich in Richmond, jetzt in Wooking Surrey bei London) begründet, und später folgten andere europäische Staaten, die mit Moscheen und mohammedanischen Zwerggemeinden beglückt wurden. Am 19. Oktober 1922 wurde auf Veranlassung der französischen Regierung in Paris der Grundstein zu einer Moschee gelegt, bei der Marschall Lyantey die Festrede hielt und die Achtung des französischen Volkes vor dem Islam hervorhob. In Wünsdorf bei Berlin gibt es ebenfalls eine islamische Gemeinde mit einer eigenen Moschee.

Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Propaganda ihre Früchte davonträgt. So einfach wie vor dem Kriege liegt die Sache nicht mehr, wo bei einem Vortrage auf der Lucknow-Konferenz ein Berichterstatter sich kurz über die Gründe verbreitete, die zum Übertritt zum Islam führen<sup>6</sup>. Der Vortragende meinte dort - und er brachte starke Gründe dafür ins Feld -, dass fast durchweg irgendwie äußere Gründe maßgebend wären. Das mag auch heute noch oft genug der Fall sein. Aber im ganzen wird man sagen dürfen, dass heutzutage auch innere Gründe

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> The Muslims of India, Burma and Ceylon and the extent of Christian Missionary Enterprise among them. A Survey compiled on behalf of the National Missionary Council, India (Sept. 1927). Handschriftlich gedruckt. (Zu beziehen durch N. C. C. Office, 1, Stavely Road, Poona). S. 82 f. <sup>4</sup> a. a. O. S. 83 f.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Richter, a.a.O., S.550. Farquhar, a.a O., S. 137 (sehr ausführlich). Goldzieher, a.a.O., S.291 u. S. 385f. (ausführliche Literatur-Ängabe). Walter, The Ahmadia Movement (The Religious Life of India Serles, Oxfordä University Press.) Religion in Geschichte und Gegenwart, 1829, Bd. 3, Sp.421f.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Islam and Missions, S. 213 f

eine starke Rolle spielen und der Islam um seiner Lehre willen verlockend erscheint.

#### 1.3.2 Modernismus

Der erste große Modernist war Syed Achmed Khan, von dem bereits die Rede war. Viele folgten seinen Fußstapfen nach. Ebenso gehören hierher die Lehren der Achmedijja-Bewegung. Aber gerade hier zeigt sich das Überraschende: Die orthodoxe Position wird in ihren Zentralpunkten nicht angetastet. Es werden nur Licht und Schatten anders verteilt, und der Akzent wird verschoben. Manchmal wird auch manches leise gewandelt. Man spricht viel von der Gnade Gottes und seiner Liebe; man behauptet, der Islam sei eine Religion des Friedens (im Anschluß an die 2. Sure); und man stempelt Mohammed zum sittlichen Vorbild und idealisiert ihn: denn was Christus für die Christen ist, soll Mohammed für die Mohammedaner werden; ja, er steht sogar höher als Jesus, denn er brachte es fertig, mit einer ganzen Anzahl von Ehefrauen friedfertig zu leben, während Jesus die Ehelosigkeit vorzog. Man wendet sich sogar gegen die Polygamie, indem man sagt: Der Islam erlaubt zwar mehrere Frauen, aber nur unter der Voraussetzung, dass man sie gleich gut behandelt; da dies aber unmöglich ist, ist die Polygamie praktisch verboten. - Aber niemand würde wagen, am Koran zu zweifeln oder ihn gar einer historisch-kritischen Untersuchung zu unterziehen. Derartiges gibt es einfach nicht. Jeder Mohammedaner schwört auf den Koran und seine göttliche Abkunft, und wenn iemandem wirklich einmal Bedenken kommen, verschließt er sie tief im Herzen. Dieser Umstand beleuchtet hell, dass selbst die Modernisten - ganz im Gegensatz zu den Modernisten im Protestantismus - in den entscheidenden Punkten durchaus orthodox sind. - Wie weit sich die religiösen Anschauungen der Mohammedaner gewandelt haben, ersieht man u. a. daraus, dass jetzt der Koran von Mohammedanern selbst in anderen als arabischen Ausgaben veröffentlicht wird. So ist eine englische Übersetzung mit dem arabischen Text an der Seite und mit einem Kommentar darunter von Maulvi Muhammed Ali veranstaltet, die 1920 bereits in

zweiter Auflage im Verlag der Ahmaddiyya Anjuman-i-ishaat-i-Islam erschienen und in Lahore gedruckt ist. Ein gebildeter Mohammedaner, mit dem ich in ein Gespräch kam, ließ überhaupt keine andere fremdsprachige Übersetzung gelten als diese. In den letzten Jahren ist ebenfalls eine tamulische Übersetzung des Koran erschienen.

Nach allem wird es nicht zu viel gesagt sein, wenn man zu dem Ergebnis kommt, dass der Islam in Indien in beunruhigender, ja bedrohlicher Weise erstarkt.

## 2. Die christliche Mohammedanermission

Wir sind dem nationalen Christenrat Indiens sehr zu Dank verpflichtet, dass er eine eingehende Aufstellung über die missionarische Besetzung Indiens im Blick auf die Mohammedanermission vorgenommen hat. Der Bericht<sup>7</sup>, der die Ergebnisse der mühsamen Nachforschungen niederlegt und von jeder einzelnen Provinz ein genaues Bild zeichnet, verdient ein eingehendes Studium. In der Einleitung zu diesem Bericht wird Folgendes festgestellt: In Indien arbeiten gegenwärtig 6.027 Missionare, d.h. es kommt je ein Missionar auf rund 52.000 Menschen. Wie viele von diesen auf die eigentliche Mohammedanermisslonsarbeit entfallen, lässt sich zwar leider nicht genau feststellen. Jedoch steht so viel fest, dass es in ganz Indien nicht mehr als etwa 25 Missionare gibt, die eine Spezialausbildung als Mohammedanermissionare durchgemacht und Arabisch studiert haben und nun mindestens den größten Teil ihrer Arbeitszeit der Arbeit unter den Anhängern des Islam widmen. Dazu kommt eine weitere Anzahl von 17 Missionsleuten, die von ihrer jeweiligen Missionsbehörde für diesen Zweck angesetzt sind, aber keine Spezialausbildung erhalten haben. Das ist also eine ganz außergewöhnlich niedrige Zahl. Es darf freilich nicht übersehen werden, dass daneben in nicht geringem Maße die Mohammedaner von den Missionsarbei-

7

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Siehe den oben erwähnten Survey.

tern unter den Hindus mit in den Wirkungsbereich der Evangelisationsarbeit einbezogen werden, besonders in den ländlichen Bezirken. Davon gibt auch die Mitgliederzahl der "Missionaries to Muslims League" einen Eindruck, die auf Anregung der Lucknow-Konferenz hin 1912 begründet wurde und unter ihren 550 Mitgliedern etwa 200 indische Missionare und Missionarinnen zählt.

Trotz allem wird man sagen dürfen, dass die Zahl der Missionsarbeiter durchaus unzureichend ist. Vor allem herrscht ein großer Mangel an Missionaren, die eine tüchtige Spezialausbildung mitbringen.

Was die Besetzung der einzelnen Provinzen betrifft, zeigt der Bericht mit unmissverständlicher Deutlichkeit, dass es ganze Gebiete gibt, die trotz einer starken mohammedanischen Bevölkerung nicht einen einzigen Missionar aufweisen. Und eine weitere Anzahl von Gebieten ist nur sehr spärlich mit Missionsarbeitern versehen. Eine Gegenüberstellung mag dies deutlich machen. Nimmt man z. B. Lahore, so findet man für rund 650.000 Mohammedaner, die die Hälfte der dortigen Bevölkerung ausmachen, 105 Missionsarbeiter; dagegen weist das etwa gleichgroße Dacca, das eine dreimal so große Bevölkerung mit über 2 Millionen Mohammedanern zu verzeichnen hat, nicht mehr als 10 Missionsarbeiter auf.

Erscheint demnach die missionarische Besetzung in hohem Maße unbefriedigend, so sind auf der anderen Seite in organisatorischer Hinsicht während der letzten zehn Jahre große Fortschritte zu verzeichnen.

Zunächst muss die schon erwähnte "MML" angeführt werden, die ein enges Band um alle indischen und zahlreiche außerindische Missionare schlingt und sie in ihrem Dienste stärkt. Letzten Endes möchte diese Vereinigung ein Gebetsbund sein. Das kleine, monatlich erscheinende Blatt, die "News and Notes"<sup>8</sup>, haben einen vertraulichen Charak-

<sup>8</sup> Herausgegeben von Rev. M. S. Pitt, Jubbulpore, C. P., India, und ,u beziehen durch den Superintendent. Orissa Mission Preß, Cuttack, India.

ter und geben über die jeweilige missionarische Lage und die Bewegungen im Islam Auskunft.

Weiter gibt es seit 1919 im Rahmen des nationalen Christenrates (National Christian Council ot India) einen Mohammedaner-Missionsausschuß (Comminittee on Work among Muslims), an dessen Seite 1922 als eine Art Exekutive der Mohammedaner-Missionsliteratur-Ausschuss (Christian Literature for Muslims Committee = CLMC) getreten ist. Diese beiden Ausschüsse haben die verschiedenen Missionsbestrebungen zusammengefaßt und in Fühlung miteinander gebracht; ihnen ist auch der oben genannte Bericht zu verdanken. Der Literatur-Ausschuß hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die 17 verschiedenen Sprachgebiete Indiens, die für die Arbeit unter den Mohammedanern in Frage kommen, Missionsliteratur zu schaffen, und besitzt zu diesem Zwecke eine ganze Anzahl von Unterausschüssen, die sich über ganz Indien verteilen. Gegenwärtig wird in nicht weniger als 12 Sprachgebieten an der Schaffung von zweckentsprechender Literatur bzw. an den Vorbereitungen dafür gearbeitet, nämlich in Urdu, Bengali, Sindhi, Gujerati, Tamulisch, Telugu, Hindi, Oriya, Puschtu, Kaschmiri, Malayalam und Englisch. Der Literaturausschuss erhält seine Geldmittel von der American Christian Literature Society for Moslems und bezahlt die gesamten Druckkosten in den verschiedenen Sprachgebieten. Der Sekretär dieses Ausschusses ist der verdienstvolle Mohammedanermissionar Dr. Titus. Der Ausschuss hat während der letzten sechs Jahre nicht weniger als 125 Bücher und Schriften veröffentlicht. Dabei handelt es sich vorläufig in der Hauptsache um etwa ein Dutzend verschiedene grundlegende Schriften und Bücher, die gleichzeitig in alle Sprachen übersetzt werden, z. B. ein kurzes Lebensbild von Christus, eine kleine Auswahl von Erzählungen aus dem Alten Testament, einige Lebensbilder von Mohammedanerchristen sowie einige kurzgefasste Abhandlungen über den Sinn des Kreuzes, das christliche Gebet, die Bedeutung der Sündenvergebung u.a. - Um die

Mohammedanermissionsliteratur vor allem in Arabisch für Indien leichter zugänglich zu machen, wurde in Bombay eine Zweigniederlassung der Nil-Missionsdruckelei eröffnet<sup>9</sup>.

Gleichzeitig versuchen die obigen Ausschüsse, in der breiten Öffentlichkeit für die Mohammedanermission zu werben und die verschiedenen Missionsgesellschaften in Indien auf die Pflicht zur Arbeit unter den Bannerträgern des Halbmondes hinzuweisen. Das geschieht durch gelegentliche Freizeiten und Konferenzen hin und her in ganz Indien. So fand im Mai 1929 ein längerer Einführungskursus in die Probleme der Mohammedanermission in Kodaikanal statt, an dem zahlreiche Missionsleute teilnahmen. Noch tiefgreifender ist freilich der Anstoß, der von der Persönlichkeit Dr. Zwemers, des bekannten Mohammedaner-Missionsveteranen, ausgegangen ist. Auf Mohammedanerden Wunsch des Missionsausschusses bereiste er 1924 und 1927/28 Indien. Auf der letztgenannten Reise besuchte er 24 Orte und hielt dabei insgesamt 350 Ansprachen; während jener 5 Monate legte er auf indischem Boden mit der Bahn und im Auto etwa 14.000 km zurück<sup>10</sup>. Die Frucht seiner Reise ist unverkennbar, da er einen starken Eindruck hinterlassen hat.

Von besonderer Bedeutung ist es, dass in Lahore, ebenfalls dank dem Mohammedaner-Missionsausschusse, ein strategischer Mittelpunkt für die Mohammedanermission geschaffen wird<sup>11</sup>. Es handelt sich um die Errichtung eines Zentrums für das Studium des indischen Islam, wo gleichzeitig Missionare und indische Mitarbeiter studieren sol-

Durch die indische Missionswelt geht ein Erwachen; man beginnt, sich auf die Aufgaben gegenüber den Mohammedanern zu besinnen. Darüber freuen wir uns. Aber es sind nur erst schwache Anfänge. Ein langer Weg liegt noch vor uns. Auf der einen Seite steht der Islam und erstarkt mehr und mehr. Und auf der anderen Seite steht die evangelische Christenheit, der gerade jetzt das Verständnis für die ganze Größe der Aufgabe aufzugehen scheint. Da tut Besinnung vor allem auch auf die Schwierigkeiten und Probleme der gegenwärtigen Lage not. Gerade die Lage in Indien birgt besondere Nöte in sich, die die Arbeit recht erschweren. Diese Nöte mögen sich auch in anderen Ländern finden, aber sie sind in Indien besonders brennend. Wir greifen einiges heraus, das zugleich unserer Arbeit den Weg weist:

### 2.1 Der Mangel an Mohammedanermissionaren

Davon ist schon oben die Rede gewesen. Aber dies ist so wichtig, dass es hier noch einmal ausdrücklich erwähnt werden soll. Indien ist, wenn man seine Größe in Betracht zieht, ein fast unbesetztes Feld. Wann wird die heimische Christenheit die Notwendigkeit erkennen, hier helfend in die Bresche zu springen? Vor allem gibt es in Indien fast keinen einzigen Lutheraner, der sich eingehender mit der Mohammedanermission be-

len. Der Lehrkörper ist bereits ernannt, und man hofft, diese Anstalt am 1. Januar 1930 eröffnen zu können. Man möchte etwas schaffen, was hinsichtlich wissenschaftlicher Gediegenheit und missionarischer Durchschlagskraft Kairo und seinem Missionszentrum entspricht. Die Anstalt ist das gemeinsame Unternehmen verschiedener Missionsgesellschaften; es sind die Baptisten, Methodisten, Wesleyaner, dle englische Kirchenmission, die Ausbreitungsgesellschaft (S.P.G.) und der nationale Christenrat. Zum Direktor dieser Anstalt ist der Baptistenmissionar Bevan Jones ernannt worden, der über reiche Erfahrungen als Mohammedanermissionar verfügt. Es wäre nur zu wünschen, dass auch wir Lutheraner die Möglichkeit fänden uns zu beteiligen.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Vgl. den Bericht des Moh.-Miss-Ausschusses in den Proceedings the third Meeting of the National Christian Council (in Madras, 29. Dez. 1928 bis 4. Jan. 1829), S. 28 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Vgl. Einzelheiten in dem "Report of a Visit to India and Ceylon (23. Sept. 1927 bis 28.Febr. 1928)" von Samuel Zwemer, zu beziehen von der American Christian Literature Society for Muslims, 25 E.. 22D..St,, New York City (Handschriftlich gedruckt, 33 S.).

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Proceedings, a. a.. O, S. 49 ff.

fasste, geschweige selber Mohammedaner-Missionsarbeit täte. Meines Wissens gibt es in Indien überhaupt nur einen einzigen lutherischen Mohammedaner-Missionar, den Missourier Dr. Brux in Waniambadi, Südindien. So gibt es noch ein reiches Betätigungsfeld für die lutherische Mission in Indien.

## 2.2 Der mangelnde Missionseifer der indischen Christen

Wir stehen hier einem ähnlichen Problem gegenüber wie die Urgemelnde. Bei ihr handelte es sich um das Misstrauen der Judenchristen gegenüber den Heidenchristen. In Indien ist es umgekehrt. Wir haben hier Heidenchristen, die den Mohammedanerchristen Misstrauen. Sie zweifeln an der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung, an der Ehrlichkeit ihres Übertrittes und an der Tiefe ihrer christlichen Erfahrung und nehmen sie deshalb nicht gern in ihren Kreis auf. Sie fühlen nicht den geringsten Drang, unter den Mohammedanern evangelistisch zu arbeiten, und sie sind in ihrer ganzen Einstellung und Gedankenwelt auch nur schwer dazu fähig. Aber man wird sagen dürfen, dass die Zukunft der indischen Christenheit davon abhängt, ob sie ihre Missionsverpflichtung gegenüber der mohammedanischen Welt in ihrem eigenen Lande erkennt und entsprechend handelt. Bis jetzt hat sie diese Aufgabe sträflich vernachlässigt. Wie es jetzt ist, mühen sich eine kleine Schar ausländischer Missionare um die Mohammedaner; aber die indischen Christen als solche stehen achselzuckend und verständnislos beiseite. Hier liegt eine ungeheuer schwere Aufgabe vor uns. Es gilt, dieses jahrhundertelange Misstrauen auszurotten und an seiner Stelle hingebende Liebe und Dienstbereitschaft zu pflanzen.

### 2.3 Rückfälle der Mohammedanerchristen.

Es braucht nicht gleich zu Rückfällen zu kommen. Aber es ist eine besorgniserregende Tatsache, dass die Mohammedanerchristen fast durchweg nach der Taufe durch schwere Erschütterungen hindurchgehen.

Die Verstoßung von zu Hause, der Haß der einstigen Glaubensgenossen und die geheimen Nachstellungen sind schon schlimm genug. Wenn dann aber noch Verständnislosigkeit auf Seiten der Christen, in deren Gemeinschaft sie eintreten, hinzukommt, ist es eine vollends fast untragbare Last. Ein zum Christentum übergetretener Jude kann bei den Antisemiten in Deutschland Ähnliches erleben, was dem übergetretenen Mohammedaner in Indien fast regelmäßig von allen Durchschnittschristen widerfährt. Da kann die indische Christenheit nicht selten zu einem wahren Hindernis der Mohammedanermissionsarbeit werden, und es ist vielleicht nicht das Törichtste, wenn man lieber Sondergemeinden von Mohammedanerchristen begründen möchte.

## 2.4 Verkehrtheiten in der Missionsmethode.

Während der vergangenen Jahrhunderte haben die meisten Mohammedanermissionare geglaubt, dass ihre Hauptaufgabe darin bestände, die Irrtümer des Islam aufzudecken und über den Haufen zu werfen. Diese negative Arbeit wirbelte viel Staub auf und schuf viel Aufregung. Ehe man zur positiven Darbietung Christi kam, waren die Hörer so verschnupft und so verärgert, dass der Erfolg von vornherein in Frage gestellt wurde. Selbst ein solches Buch wie "Die Waage der Wahrheit" von Karl Gottlieb Pfander, der vor hundert Jahren in Indien als Mohammedanermissionar gewirkt hat, geht in reichlich kriegerischer Rüstung einher. Was uns heute nottut, sind Missionare, die zwar den Islam gründlich kennen, aber ihr Wissen zu einer Dienstmagd machen, die ihnen den Weg zu dm Nöten des Mohammedaners und seinem inneren Unfrieden weist, so dass sie dort einsetzen und die Botschaft von Christus, dem Befreier vom Gesetz und dem Bringer der Gnade, verkünden. Kein Evangelium geht den Mohammedanern so zu Herzen wie das Johannesevangelium. Waffen des Friedens und nicht des Streites! Vertrauliche Aussprachen und nicht öffentliche Disputationen! Hausbesuche und nicht Straßenaufläufe! Vor allem aber persönliches Zeugnis und das lebendige Vorbild eines wahrhaft christlichen Charakters!

### 2.5 Mangelndes theologisches Denken bei den Christen.

Der Islam ist ein großes geschlossenes Gedankensystem, das in messerscharfen Ausführungen seine Weltanschauung darlegt. Die Christen, die mit Mohammedanern zu tun haben, müssen in der Lage sein, ihre eigene christliche Weltanschauung nicht minder klar darzulegen. Vor allem aber müssen sie über die Trnität, die Gottessohnschaft Jesu und andere Dinge wohl unterrichtet sein und Rede und Antwort stehen können. Gewiss, es ist schon manches in dieser Hinsicht geschehen. Aber einerseits ist dies noch längst nicht Allgemeinbesitz geworden, und andrerseits wird niemand behaupten können, dass das theologische Denken in dieser Hinsicht bereits zu letzten Feststellungen gelangt ist. Hier handelt es sich um einen großen Dienst, den uns die Heimat tun kann. Gerade unsere lutherische Kirche dürfte in besonderer Weise dazu befähigt sein. Schon der kleine Katechismus tut für die seitens der Gemeindeglieder zu leistende Auseinandersetzung mit dem Islam seine Dienste, weil er uns beispielsweise m der Erklärung zum 2. Artikel in unübertrefflicher Weise die Bedeutung des Werkes und der Person Christi eindrücklich macht. Vor allem aber auch solche Schriften wie Luthers Auslegung des Galaterbriefes können uns nach Dr. Zwemers eigener Aussage zum klaren Denken über eins der hauptsächlichen theologischen Probleme, des gegenseitigen Verhältnisses von Gesetz und Gnade, verhelfen.

Geschehen in Indien Bekehrungen vom Islam zum Christentum? Die Antwort lautet: Ja, es gibt vereinzelt über ganz Indien hin Bekehrungen. Es gibt kaum einen Distrikt, in dem es nicht jährlich eine, zwei oder drei Bekehrungen gäbe. Aber das ist dann freilich auch alles!

Wir aber, die wir wiederholt mit den Mohammedanern in Berührung kommen, fühlen oft überwältigend die Kraft des Islam, der in seiner starren Gesetzlichkeit und mit seinen nicht selten schönen Formen so vielfältig an das Judentum gemahnt. Die Mohammedanermission ist ein ebensolches Stiefkind der heimischen Missionsgemeinden wie die Judenmission. Und sie ist auch ebenso schwer und menschlich gesprochen fast ebenso wenig aussichtsreich. Und doch hat Jesus sie nicht beim Missionsbefehl ausgenommen. Wir jedoch heben unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt, und warten auf den Tag, wo auch die in der Irre gehenden Söhne der Hagar eine Heimstätte im Lande der Gotteskinder finden und im fernen Gott den nahen Vater erkennen und ihm ihr Herz und Leben weihen. Wer will zu solchem Dienste helfen?